

## **Workshop: Integration – ein Erfahrungsbericht aus der Oberstufe**

---

### **1. Von der Separation zur Integration**

Im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden überall im Lande Hilfsklassen. Der Umgang mit Abweichungen von einer schulischen Norm, führte über die Defizitdefinition am Kind zu schulischer Aussonderung. In der Folge wurde immer weiter ausdifferenziert und es wurden Sonderklassentypen für die verschiedenen Problemgruppen geschaffen.

Schon bald stellte man aber fest, dass in den Sonderklassen überdurchschnittlich viele Unterschichts- und fremdsprachige Kinder unterrichtet wurden, das erregte Zweifel an der Definition von Lernbehinderung und deren Zuweisungspraxis in die jeweilige Sonderklasse. Das Prinzip der strukturellen Differenzierung und Spezialisierung und das Delegationsprinzip von Problemen, stiess nicht nur aus finanziellen Gründen an die Grenzen des Wachstums, es liess sich auch pädagogisch nicht länger vertreten.

Mit der Ausweitung der Problemsicht auf das Milieu des Kindes und die Schule selbst, gewannen schon bald ergänzende, stützende und integrative Schulformen an Bedeutung. Im neuen Volksschulgesetz ist dieser integrative Ansatz nun verankert.

### **2. Neues Berufsbild der Schulischen Heilpädagogen**

Durch die heutige integrative Ausrichtung hat sich das Berufsbild des Schulischen Heilpädagogen gewandelt. Sein Einsatz ist vielfältiger geworden, er unterrichtet im Team-teaching, als Fördergruppenlehrer, ist beraterisch tätig und arbeitet eng mit den Regelklassenlehrkräften und therapeutisch tätigen Personen zusammen. Diese offenen Strukturen stellen hohe Anforderungen an alle Beteiligten.

Was bedeutet das für die Regelklassenlehrkraft?

In Zusammenarbeit mit dem Schulischen Heilpädagogen richtet sie ihren Unterricht auf individualisierende Lernförderung der Schülerinnen aus. Zudem braucht es Zeitgefässe für eine strukturierte Zusammenarbeit mit SHP und Fachlehrkräften.

### **3. Meine Erfahrungen auf der OS Wald**

Die dreiteilige Sekundarschule Wald setzt seit dem Schuljahr 2002/03 das integrative Modell um. Sie hat für ihre ca. 300 Schüler bis zu 1,5 VZE einsetzen können. In den Genuss dieser IF-Lektionen kommen vor allem die Klassen der C- und B-Stufen (mit dabei sind 2 integrierte Sonderschülerinnen).

Hauptsächlich arbeite ich als Fördergruppenlehrkraft in einem separaten Zimmer. Ich bearbeite da mit den Schülerinnen denselben Stoff wie die Regelklassenlehrkraft. Für Schülerinnen, welche in einzelnen Fächern die Lehrziele nicht erreichen, erstelle ich einen individuellen Förderplan. Teilweise arbeite ich auch im Schulzimmer der Regelklasse, unterstütze und helfe, wo es nötig ist, oder gestalte zusammen mit der Regelklassenlehrkraft im Team-teaching den Unterricht. Für die Zusammenarbeit mit den Regelklassenlehrkräften ist eine Lektion pro Woche eingerichtet, kleinere Absprachen finden spontan statt.

Wichtig für das Gelingen der Integration, ist primär eine gute Zusammenarbeit. Die Verantwortlichkeiten zwischen dem Schulischen Heilpädagogen und der Regelklassenlehrkraft müssen geklärt sein, es braucht im weiteren die Bereitschaft der Regelklassenlehrkraft, Bedingungen zu schaffen, wo individualisierendes Lernen möglich ist und ein Lernklima herrscht, wo Schüler mit Lernschwierigkeiten akzeptiert sind. Nebst all diesen Voraussetzungen, an die wir uns immer wieder erinnern müssen und daran arbeiten, hat sich für mich der „Dreischritt“ bewährt:

Gemeinsame Werte formulieren, Ziele festlegen und Lernschritte evaluieren.